

# Erinnerungen an das Gute - trotz aller Schrecken

Zeitzeuginnen berichteten vom Holocaust im Konzentrationslager Theresienstadt

VON HEINRICH PANTEL

**KALTENKIRCHEN.** „Ich war geeignet zum Tod“, sagte Vera Weberová. Alle wussten, was gemeint war, auch wenn die 83-Jährige nicht immer die treffendste Formulierung fand. Sie und eine weitere jüdische Zeitzeugin, die beide den Holocaust im Konzentrationslager Theresienstadt überlebten, erzählten im Gymnasium und in der Freien Waldorfschule vor Schülern und Erwachsenen aus ihrem Leben erzählt. Beide stammen aus der Tschechischen Republik und versuchen, gerade zu jungen Menschen als Gestalter der Zukunft eine Brücke zu bauen.

Im Gymnasium ging Vera Weberová zu Schülern des Geschichtsprofils E1D, die drei Jahre jüngere Michaela Vidláková zur Klasse 9c. Die deutsche Sprache hatten die Frauen als Kinder im Konzentrationslager gelernt.

Vera Weberová verzichtete

darauf, das Leben im KZ möglichst detailliert oder abschreckend zu beschreiben. Das Grauen konnten die Schüler erahnen, wenn sie zum Beispiel hörten, dass es ein Vorteil war, in den Etagenbetten oben zu schlafen, weil die Wanzen nach unten fielen. Dass sie zeitweise mit

➔ **Von den 50 Kindern ihres Heimatdorfes überlebte Vera Weberová als einziges.**

rund 30 Kindern in einem kleinen Raum leben musste, kommentierte die Seniorin mit den Worten „Ich war nie so einsam wie dort.“ Wie schwer es gewesen sein musste, etwas zum Essen zu erhalten, machte die Bemerkung deutlich „Das Brot war das Heiligste.“

Nachdem das nationalsozialistische Deutschland im März 1939 die einstige Tsche-

choslowakei zerschlagen hatte, erfuhr die damals fünfjährige Vera sehr schnell, was sich für ihre Familie änderte. Aus dem vertrauten Alltag wurde sie mehr und mehr herausgerissen. Eine Schule zu besuchen, war für das Mädchen verboten. Bald ging es nur noch ums reine Überleben. Von den 50 Kindern ihres Heimatdorfes überlebte sie als einziges. Auch ihr Vater und ihr Bruder gehörten zu denjenigen, die im Vernichtungslager Auschwitz den Tod fanden. Sie selber blieb bis zum Kriegsende mit ihrer Mutter im KZ Theresienstadt.

Mehr als die Schrecken der Vernichtung betonte Vera Weberová das Gute, das sie in der schlimmsten Not erfuhr. „Meine Mutter hat mir das Leben gerettet“, sagte sie. So wurden mit dem letzten Geld tschechische Aufseher bestochen, um ihr etwas zukommen zu lassen.

In der Waldorfschule, ihrer



Ein Leben ohne Hass habe keine Zukunft, meinten die beiden Zeitzeuginnen Vera Weberová und Michaela Vidláková (von links) in der Freien Waldorfschule.

FOTO: PANTEL

zweiten Station in Kaltenkirchen, erzählten die beiden Zeitzeuginnen rund hundert erwachsenen Besuchern gemeinsam aus ihrem Leben. Die perfekt Deutsch sprechende Michaela Vidláková wies darauf hin, dass von den rund sechs Millionen jüdischer Opfer eineinhalb Millionen Kinder waren. „Das ist das größte Trauma der Juden, dass so viele Kinder umgebracht wurden“, sagte sie. Damit seien auch künftige Generationen ermordet worden.

„Warum sind die Menschen wie Schafe in den Tod gegangen?“, wird oft von Jüngeren gerade in Israel gefragt, erwähnte Michaela Vidláková. Zu ihrer Antwort gehörte, dass damals keine Chance bestand, sich dem Verbrechen zu widersetzen. Das ganze Ausmaß der staatlich organisierten Vernichtung wurde auch für viele Überlebende erst später deutlich.

➔ **Weitere Informationen:**  
[www.maximilian-kolbe-werk.de](http://www.maximilian-kolbe-werk.de)